



Freunde König Ludwig II.

Museum der Bayerischen Könige, Hohenschwangau

König Ludwig II. aus der Sicht seines
Leibarztes Dr. Schleiß von Löwenfeld

Bisher unveröffentlichte Unterlagen aus dem Nachlass

Dr. Schleiß von Löwenfeld

Vortrag von Sepp Schleicher

9.Juni 2017



Abbildung 1: Gemäldes von J. A. Klein
„Postillion im Stall“ (1853)
Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Das Lied "Seht ihr drei Rosse vor dem Wagen" ist ein russisches Volkslied, das das Lieblingslied von König Ludwig II. war. Und weil es eine von tausenden Episoden aus dem Leben König Ludwig II. von Bayern ist, wofür ich ihn so gern mag, wollen wir mit diesem Lied beginnen.

Er besuchte nämlich oft den Postillion von Oberammergau, um sich von ihm dieses Lied vorspielen zu lassen. Denn er war einer der besten Bläser unter den Postillions. Zum Dank dafür schenkte er ihm ein Posthorn aus Silber. Es war ihm

ein ganz besonderes Anliegen, dass alle königlich bayerischen Postillione gute Bläser waren und so wurde auf die gute musikalische Ausbildung der Postillione im Königreich Bayern besonderer Wert gelegt. Ich liebe einen König, dem solche Dinge wichtiger sind als Kriege zu führen.

Rossberghofer Dreigesang mit dem Lied: "Seht ihr Drei Rosse vor dem Wagen"

Ich bin sehr glücklich, hier im Museum der Könige einen Vortrag halten zu dürfen. Vor einem knappen Jahr durfte ich hier den Vortrag von dem sehr verehrten Jean Louis Schlimm über König Otto hören und war sehr beeindruckt von seinem Vortrag und darüber, dass er in solch einem Rahmen sprechen durfte. Und heute darf ich hier stehen.

Ich will heute zweier alter Männer gedenken, die es verdient haben, von Ihnen zu sprechen. Der eine ist Professor **Siegfried Wichmann**, der Ordinarius für Kunstgeschichte und Experte für Malerei des 19ten Jahrhunderts, insbesondere Spitzwegs.



Abbildung 2: Foto von „Siegfried Wichmann“ beim Signieren seiner Bücher
Quelle: Aufnahme von Sepp Schleicher, Juni 2008



Abbildung 3: Foto „Max Joseph Schleiß von Löwenfeld“

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Der andere: Leibarzt unter König Maximilian II. und behandelnder Arzt von König Ludwig II. von Kindheit an: **Dr. Schleiß von Löwenfeld**

Beide Männer haben im hohen Alter, trotz höchster Respektabilität sich sehr weit vorgewagt und ihr Renommee aufs Spiel gesetzt, um den Ruf Ludwigs reinzuwaschen. Beide haben sich viel Ärger eingehandelt.

Ich selbst sammle seit vielen, vielen Jahren Dokumente, persönliche Briefe, Gegenstände aus dem persönlichen Leben des Königs, sowie die vielfältigen Geschenke, die er, trotz seiner angeblichen Selbstsucht, so großzügig verteilt hat. Ich hatte mich zwar immer für seine Person, sein Leben und sein Werk interessiert.

Die Initialzündung für die endgültige Leidenschaft geschah, als ich 1988 das Buch von **Elmar Schmid**: "*Friedrich Wilhelm Pfeiffer, Maler der Reitpferde König Ludwig II.*" gelesen hatte, ein übrigens wunderschönes Buch. Darin sind alle Gemälde abgebildet, die die Lieblingspferde des Königs zeigen. Was mich wieder einmal sehr beeindruckte, war die Tatsache, das Ludwig auf keinem dieser Bilder selbst zu sehen ist. Ich selbst bin leidenschaftlicher Pferdezüchter und wenn ich solche Bilder der Pferde, auf die ich stolz bin, machen ließe, dann möchte ich wahrscheinlich selber mit diesen Pferden dargestellt sein und so ginge es wohl den meisten. Nein, alle Gemälde zeigen in wundervoller Ausführung diese Lieblingspferde und im Hintergrund sind oft die vom König so geliebten Berghütten zu sehen.

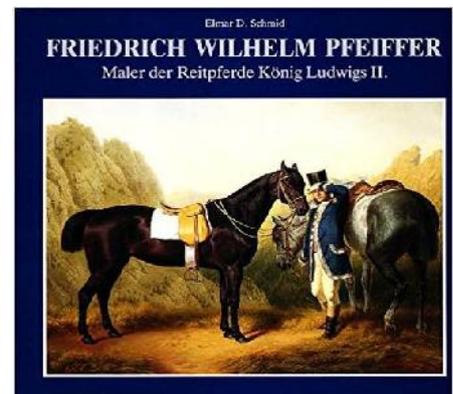


Abbildung 4: Titelseite des Buches: Elmar D. Schmid „Friedrich Wilhelm Pfeiffer - Maler der Reitpferde König Ludwigs II.“

Quelle: Verlagsanstalt „Bayernland“, Dachau

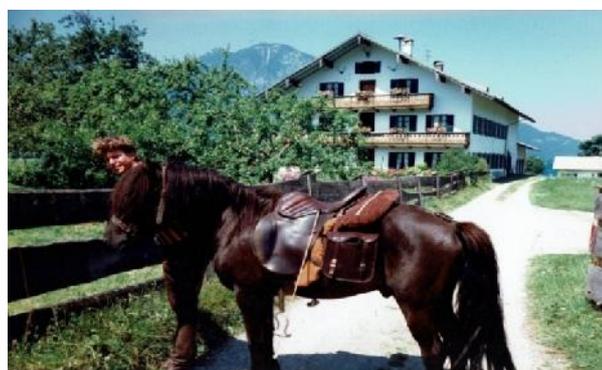


Abbildung 5+6: Links „Pferdeporträt Thorilde“ (1880) vor dem Forsthaus Atlach von F. W. Pfeiffer und rechts Nachstellung mit eigenen Pferden

Ich begriff, wie groß seine innere Bescheidenheit war und wie groß seine Liebe zu den Bergen und zu den heimlichen Bergresidenzen war, in denen er tausendmal lieber und öfter sich aufhielt als in seinen Schlössern. Ich wollte unbedingt herausfinden, welche Hütten noch existierten und so beschloss ich, mit Freunden und auf den Rücken unserer Pferde, diese Plätze zu suchen.



Abbildung 7+8: Links Pferdeporträt „Eboli“ (1869) vor dem Königshaus in der Vorderriss von F.W. Pfeiffer und rechts die Nachstellung des Gemäldes

So waren wir wochenlang in den Bergen unterwegs auf den Spuren dieses naturliebenden Herrschers. Auf Pferderücken diese Stege und Wege, diese grandiose Natur und die so perfekt an den herrlichsten Plätzen platzierten Berghütten zu sehen, war ein tiefes Erlebnis.



Abbildung 9+10: Links „Pferdeporträt Erna“ (1868) vor Hochkopfhütte von F.W. Pfeiffer und rechts die Nachstellung des Gemäldes

Am Altacher Hochkopf drei Vollmondnächte zu verbringen, wird mir unvergesslich sein. Ludwig hatte ja einen Rundweg anlegen lassen, wo man einmal auf den Walchensee und auf der anderen Seite aufs wildromantische Isartal blicken konnte. Wir wandelten da bei herrlich mildem Mondlicht, trafen Gamsen, Hirsche, Rehe und Auerwild und waren verzaubert.

Erst hier, erschien es mir, konnte man die Seele dieses ungewöhnlichen Menschen ganz begreifen. Und oft dachten wir, gleich tritt er hinter einem Baum hervor. Wir beschlossen, alle Gemälde Pfeiffers mit unseren Pferden nachzustellen und ein Buch über die Berghütten zu machen. Später verzichteten wir darauf, weil uns die Plätze so heilig waren und wir wollten nicht Schuld sein, große Massen von Menschen dorthin gelockt zu haben.



Abbildung 11+12: Links „Pferdeporträt Ralf“ (1880) vor Rastplatz mit Blockhütte oberhalb des Schachensees von F.W. Pfeiffer und rechts die Nachstellung des Gemäldes mit eigenen Pferden



Abbildung 13: Foto: Schachen im Nebel



Abbildung 14: Foto- Pferde vor Schachen (Bei Erkundungsritt der Berghütten König Ludwigs II.)

Als wir bei dichtem Nebel die Königshütte am Schachen mit unseren Pferden erreichten und sie grasen ließen, war es mir tatsächlich so, als würde Ludwig aus dem Nebel auf mich zu kommen. Es war um mich geschehen! Und seit dieser Zeit gibt es wohl kaum einen Tag, wo ich mich nicht mit der Welt Ludwigs beschäftigt habe und diese Beschäftigung mein Leben bereichert hat.

Als ein leidenschaftlicher Sammler erlebt man viele Abenteuer und oft schier unglaubliche Begebenheiten. Eines Tages begegnete mir das Buch von Prof. Wichmann *„Die Tötung des König Ludwig II. von Bayern“*, ein kostbar aufgemachtes Buch mit großartigen Fotos.

Es war an nichts gespart. Das Buch war im Selbstverlag erschienen. Da hatte einer keine Kosten und Mühen gescheut, etwas an die Öffentlichkeit zu bringen.

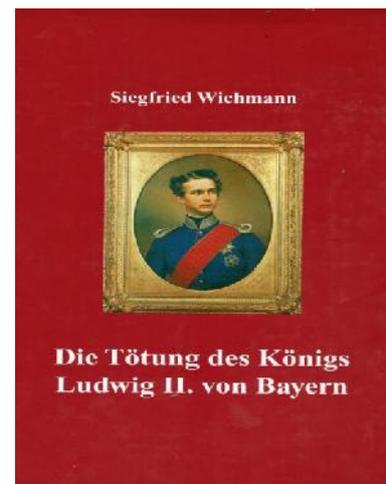


Abbildung 15: Einband des Buches von S. Wichmann: „Die Tötung des Königs Ludwig II. von Bayern“ (2006)

Leider schien der Text zum Teil etwas wirr. Offensichtlich hat hier ein sehr alter Mann seine Mitteilungen gemacht. Kurz zusammengefasst hatten zwei Zufälle in Wichmanns Leben zu diesem Buch geführt:



Abbildung 16: Foto des Gemäldes von H. Kaulbach: „Tryptichon: Schleiß – Ludwig II. – Hornig“ (1886)

Quelle S. Wichmann, „Die Tötung König Ludwigs II. von Bayern“, S.82f.

- Als junger Oberkonservator der Bayerischen Staatsgemäldesammlung wurde ihm 1967 ein Triptychon zur Begutachtung vorgelegt. Auf 3 Ölgemälden Herrmann Kaulbachs ist in der Mitte der tote König Ludwig II. dargestellt, links sein Leibarzt Dr. Schleiß von Löwenfeld und rechts der trauernde Stallmeister Richard Hornig. Diese Gemälde wurden farbig photographiert und sind in Wichmanns Buch abgebildet.

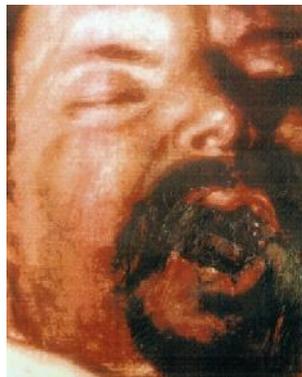


Abbildung 17: Foto eines Ausschnitts aus dem Ölgemälde von H. Kaulbach:

„Der tote König“ (1886)

Quelle: S. Wichmann, „Die Tötung König Ludwigs II. von Bayern“, S. 73

Die Leiche des Königs wird mit geöffnetem Mund gezeigt, aus dem Blut rinnt, offensichtlich ein Indiz für einen Lungenschuss.

- Der zweite Zufall ließ Prof. Wichmann 1987 also 20 Jahre später, auf eine Auktion in Köln aufmerksam werden, wo der Nachlass dieses, auf dem Triptychon dargestellten Leibarztes Dr. Schleiß von Löwenfeld, versteigert wurde. In einem heftigen Bietgefecht ersteigerte er die Dokumente für den Preis eines Einfamilienhauses. Dieser Nachlass, besteht aus einem kostbaren Geschenkprachtbuch König Ludwigs, in das Dr. Schleiß von Löwenfeld seine Erinnerungen an König Ludwig eingetragen hatte, einer Briefftasche (kostbar mit Silber- und Goldfäden gewebt, ähnlich der Briefftasche in der Seine Majestät die Briefe Wagners aufbewahrte) und zahlreichen Briefen des Arztes.

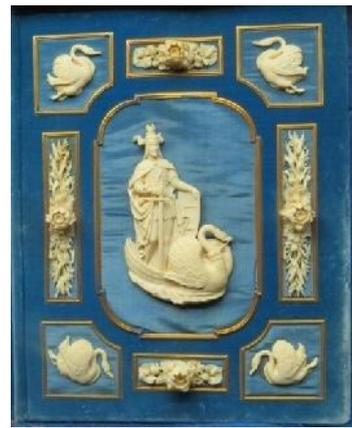


Abbildung 18+19: Links Foto „Schwanenbriefftasche“ und rechts Foto des Geschenkbuches von Ludwig II. an Dr. Schleiß von Löwenfeld

Quelle: Links S. Wichmann, „Die Tötung König Ludwigs II. von Bayern“, S.180 und rechts: Sammlung Sepp Schleicher, Nachlass Schleiß von Löwenfeld

Bei der Auswertung stellte sich laut Wichmanns Buch Folgendes heraus: Dr. Schleiß von Löwenfeld, sein Freund der Maler Hermann Kaulbach und Stallmeister Richard Hornig und dessen Bruder Major Hornig, die alle in der Nähe von Schloss Berg wohnten, legten in der Todesnacht des Königs, nachdem sie von der Internierung des Königs erfahren hatten, mit einem Boot am Bootshaus von Schloss Berg an. Sie fanden den bereits von 2 Schüssen in die Brust getöteten König. Bei ihm kniete Dr. Gudden, der "unkontrolliert" auf seine Entdecker reagierte. Bei dem Handgemenge sei es zum Tod Guddens gekommen. Hermann Kaulbach hätte an Ort und Stelle die Skizzen angefertigt.

Eine abenteuerliche Geschichte! Ich musste diesen Professor Wichmann kennenlernen. Freunde von ihm sagten mir aber, ich komme zu spät. Wichmann lebe in seiner Villa am Starnberger See extrem zurückgezogen, sei geistig leicht verwirrt und empfangen schon lange niemanden mehr.

Erst ließ ich mich entmutigen. Aber dann ließ mir das alles keine Ruhe. Nach vielen Versuchen erreichte ich Wichmann telefonisch. Ich sollte ihn in Ruhe lassen, seine Frau sei todkrank, und er wolle auch nicht mehr leben. Ich fragte, ob er denn jemand hätte, der sich um den Nachlass von Dr. Schleiß kümmere. Nein, er hätte niemanden. Aber ich käme zu spät.



Abbildung 20: Foto von „Siegfried Wichmann“ beim Signieren seiner Bücher

Quelle: Aufnahme von Sepp Schleicher, Juni 2008

Wieder gab ich erst auf, probierte es aber wieder und wieder, bis er mich doch empfing. In der persönlichen Begegnung wurden wir schnell Freunde und haben viele Stunden intensiv miteinander gesprochen. Bei circa einem Dutzend Besuchen und zahlreichen Telefonaten schmiedeten wir manchen Plan. Er beschwor mich, sein Buch bekannter zu machen und es an verschiedene oberbayerische Bürgermeister zu verschicken.

Wir planten ein König-Ludwig Museum in seiner Villa nach seinem Tod. Nur stellte sich heraus, besonders nach dem Tod seiner Frau, dass er zunehmend dement wurde und beim nächsten Besuch von Teilen unserer Pläne nichts mehr wusste. Ich bekam auch den Nachlass nie zu Gesicht. Einmal war er ihm gestohlen worden, ein anderes Mal hatte er alles so gut versteckt, dass er es nicht mehr finde.

Dann starb auch Professor Wichmann vor circa 3 Jahren. Ich war verzweifelt. Was würde wohl aus dem Nachlass des Leibarztes? Landet er beim Ausräumen der Villa in einem Müllcontainer? Und so begann ich, den Sohn Christian Wichmann in regelmäßigen Abständen anzurufen und beschwor ihn, sehr sorgfältig nach den Schätzen zu suchen. Wenn man das riesige Büro und Archiv des Professors kannte, vollgeschlichtet mit Aktenordnern, Schubern und Schachteln, eine jahrelange Sisyphusarbeit. Wer hat heute schon diese Zeit? Offensichtlich nervte ich auch sehr mit meinen lästigen Anrufen.

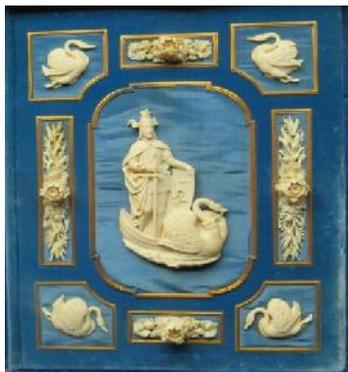


Abbildung 21: Foto des Geschenkbuches von Ludwig II. an Dr. Schleiß von Löwenfeld

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher, Nachlass Schleiß von Löwenfeld

Eigentlich hatte ich keine Hoffnung mehr. Aber vor Weihnachten 2016 überkam mich wieder der Mut, den armen Sohn zu belästigen. Nach vielen Versuchen hatte ich ihn am Apparat. Nein, man habe alles ausgeräumt, aber nichts gefunden. Wir plauderten ein bisschen und kurz vor Ende des Telefonats sagte Herr Wichmann: *"Eine Art Gästebuch mit Schwänen drauf, hätte man gefunden."* Ich kannte ja gut die Abbildung aus dem Buch! Das musste das Geschenkbuch König Ludwigs sein!

Es war reich verziert mit der Darstellung Lohengrins in Elfenbeinschnitzereien. Ob es möglich sei, dass Buch mal zu sehen. Ja, vielleicht im neuen Jahr!

Und so saß ich nach langem, all zu langem Bangen, und Warten schließlich vor diesem Prachtgeschenk und durfte darin blättern. Mir schlotterten die Knie! Ich hatte alles an Geld zusammengekratzt und geliehen um ein Angebot zum Kauf zu machen. Aber das beeindruckte nicht. Nein, man bräuchte Zeit, man habe auch noch andere Interessenten und man müsse im Familienrat noch beraten. In einer Woche wolle er sich rühren. Im Auto liefen mir die Tränen herunter- so nah am Ziel, schon greifbar nah und doch so fern. Zehn Jahre Arbeit stecken darin. Aber wieder einmal hatte ich unverschämtes Glück. Zwei Wochen später konnte ich den Nachlass in Empfang nehmen.

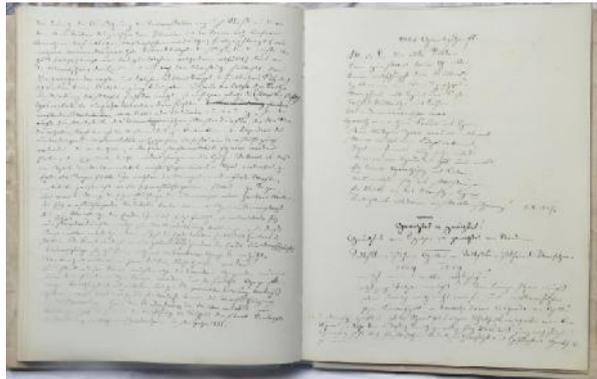


Abbildung 22: „Aufzeichnung aus dem Geschenkbuch“

Quelle: Nachlass Dr. Schleiß von Löwenfeld, Geschenkbuch, Sammlung Sepp Schleicher

Nun kamen Monate harter Arbeit: 63 Seiten des Buches waren eng beschrieben von einer typischen Arzthandschrift. Stellenweise zeilenlang nur Wellen, in denen man kaum einzelne Buchstaben ausmachen konnte. Offensichtlich hatte auch Professor Wichmann sich nie die Mühe gemacht, den Inhalt zu entziffern. Jedenfalls gibt es in seinem Buch keinen einzigen Hinweis oder gar ein Zitat. Ich fühlte mich wirklich wie ein Entdecker jungfräulicher Quellen und war tief bewegt in das Wesen des Leibarztes einzutauchen,

seine Art zu denken und zu schreiben immer mehr zu begreifen und an seinem Schicksal Anteil zu nehmen.



Abbildung 23: Foto „Max Joseph Schleiß von Löwenfeld“

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Erst einiges zu seiner Person: **Max Joseph Schleiß von Löwenfeld** ist am 07. Juni 1809 in Sulzbach/Oberpfalz geboren und am 07. Februar 1897 fast 88 jährig in München gestorben. Er war Arzt der Chirurgie + Augenheilkunde und Leibarzt Ludwig I., Max II. und schließlich Ludwig II. Er studierte und promovierte in München. Studienreisen unternahm er als junger Mann in führende Kliniken in Berlin, Hamburg, Schwerin, Göttingen, Bonn, Heidelberg, Würzburg, Bamberg, Erlangen; bildete sich weiter in Paris, in England, Holland und Belgien. 1864 ernannte ihn Ludwig II. zum königlichen Obermedizinalrat und 1882 zum königlichen Geheimrat. Dr. Schleiß begleitete Ludwig überall hin, lebte regelrecht in Hohenschwangau und Berg. Wurde er nicht gebraucht, vertrieb er sich die Zeit mit Fischen und Jagd und schrieb etliche Bücher.

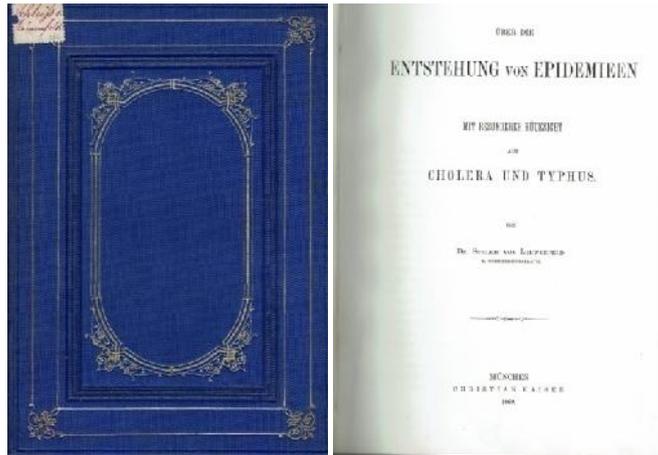


Abbildung 24: Umschlag und Titelseite des Buches: „Entstehung von Epidemien“ von Dr. Schleiß von Löwenfeld
Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Deshalb kannte er natürlich den Park in Berg wie seine Westentasche und es würde gut passen, dass er in der Todesnacht als erster zu Stelle war. Er war mit Adeline von Vorherr verheiratet, Tochter des Erbauers des Münchner Südfriedhofs, auf dem er auch mit ihr begraben ist.



Abbildung 25+26: Links Foto von der „Grabstätte von Dr. Schleiß von Löwenfeld“ auf dem Alten Münchner Südfriedhof und Rechts „Adeline Schleiß von Löwenfeld“

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Das kostbare Geschenkbuch ist dem Leibarzt am Valentinstag 1873 in Hohenschwangau geschenkt worden. Auf dem blauen Samteinband sind hochqualitätsvolle Elfenbeinschnitzereien aufmontiert. Sie zeigen, umgeben von goldenen Profilen Lohengrin mit dem Schwan, sowie in den vier Ecken Schwäne und weitere Kartuschen mit Blumengestecken.



Abbildung 27: Foto des Geschenkbuches

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher,
Nachlass Schleiß von Löwenfeld

Zunächst hat der Arzt das Album von 1873 bis 1875 als Gästebuch verwendet. Er hatte gerade an einem Berghang am Starnberger See ein Haus gebaut. Viele Freunde, Adlige und bekannte

Münchner Familien hatten darin ihre guten Wünsche fürs neue Haus eingetragen. Zum Beispiel sein Kollege Max Gietl, ebenfalls Leibarzt des Königs, Freiherr von Perfall, der erste Architekt von Neuschwanstein Eduard Riedl, Minister Eisenhardt, Oberstallmeister Max Holnstein, Sekretär Lorenz Düllflipp, Billa Leonrod (Ludwigs "Verzieherin"), die Hornigs, der Künstler Brochier, Hofsekretär Hofmann, die Minister Lutz und Freilitz, der Adjutant Prinz Ottos, Wilhelm Branca, Königin Mutter Marie, Minister Ziegler, Minister Crailsheim, Pfistermeister, Pettenhofer.

Stellvertretend für alle Gedichte und Segenswünsche seien die Zeilen des königlichen Architekten Eduard Riedl zitiert:

*"Gott möge gnädig dieses Haus bewahren,
mit schirmender und starker Vaterhand,
vor allen es bedrohenden Gefahren,
vor Wetter, Sturmgebraus und Brand!*

*Der Bauherr möge in demselben finden,
was zu des Lebens Hochgenuss gehört,
Und alles möge ganz daraus verschwinden,
was diesen schwächt und stört."*

Leider sollten dies fromme Wünsche bleiben. Nach 3 Jahren im neuen Heim trat wohl das Schrecklichste für den 66-jährigen Hausherrn ein: Seine geliebte Adeline starb plötzlich. Dr. Schleiß ist so verzweifelt, wie jetzt vor 3 Jahren Prof. Wichmann.

Jetzt wird das Buch zum Zeugnis seiner Trauer:

*"Ich habe sie verloren, nun ist all mein Glück dahin!
Grausam! Ewig grausam! Das Schöne muss doch vermodern.*

*Das Himmelsblau der Augen, das Rosenroth der Wangen,
Das Purpurrot der Lippen, das Lilienweiß des Busens,- ach alles!
Alles Schöne muss vermodern! Muss zergehen!*

*Wird es wohl im Geiste Gottes auferstehen?
Können sich die Seelen der Abgestorbenen in der Ewigkeit finden wieder?"*



Abbildung 28: Foto „Adeline Schleiß von Löwenfeld“

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Viele Seiten sind gefüllt mit Sinnieren über "Woher?", "Wohin?", über den Schöpfungsakt. Philosophische Erörterungen über "Vernunft und Verstand", Aphorismen und Gedichte.

Für uns von besonderem Interesse sind seine Charakteristik des Königs und seine Erinnerungen an ihn, die er unter der Überschrift: "**Aus der Märchenzeit**" aufgeschrieben hat.

Ich will Ihnen einige Zeilen daraus vorlesen: Zuerst aus der Kindheit Ludwigs (1)



Abbildung 29: Büste des „Kronprinzen Ludwig II. von Bayern“

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

*Des Körpers Zustand des Prinzen veranlasste viele Sorgen.
Im Frühherbst 1848 hatte ich den Kronprinz nebst seinem das selbe
Jahres geborene Prinz Otto nach Hohenschwangau zu begleiten.
Ich schlief dort Wand an Wand mit dem Kronprinzen im
Nebenzimmer. Der Schlaf desselben war sehr oft unterbrochen und
Er jammerte (winselte) viel, jämmerlich anzuhören! Er klagte viel
über Kopfschmerzen. Eines Tages wurde ich - in der Nähe spazieren gegangen-
schleunigst zu kommen gerufen. Der Kronprinz sei todt umgefallen.
Als ich kam ward derselbe zu Bette, aber nicht todt, sondern schlafend. Seine
Pupillen sehr weit, diagnostizierte ich die Gegenwart von Eingeweidewürmern
horrible audite der Hofleute - doch die Königin war verständiger
als Ihr Gesinde, und ich durfte nächsten Morgen ein Abführmittel
mit Sennes-blättern ihm reichen. Ein 15 Zentimeter langer Eingeweidewurm
ward entleeret. Habe später nie gehört, das dieses Nachfolge hatte.*

und (2)

*Fräulein Meilhaus hat
den Kronprinz nicht bloß geliebt, sie war auch in ihn verliebt. Es war daher nicht
gut, dass der Kronprinz erst mit 8 Jahren unter männliche Aufsicht gestellt wurde,
weil ja Prinz Otto, der 2 Jahre jünger und die Erzieherin nöthig hatte, und es dann in
Einem ging, wenn beide zu gleicher Zeit den Armen der geliebten Pflegerin
entnommen und einem Erzieher übergeben wurden. Dieser Graf Larose war ein
kreuzbraver Mann, aber leidend (Mastdarmvorfall). Dadurch gehindert, un-
unterbrochen seine Zöglinge zu bewachen. Der deutsche Lehrer Glas, ein sanfter
Mann ward von beiden Prinzen mehr geliebt, als später des Kronprinzen Lehrer
in Humanioribus, Professor Staininger, ein schroffer Mann, der durch Strenge
seine Schüler sehr gut zu unterrichten verstand, aber zu wenig fein
geschliffen, bei dem Kronprinzen Widerwillen erregte. So kam es, daß er nicht
gerne das studierte, was man ihm befahl. Dichter zu lesen ward ihm
zu Leidenschaft. Er rezitierte meisterhaft. Wäre er nicht König
so äußerte er sich später, möchte er Schauspieler sein.*

Dann Erinnerungen aus Ludwigs Jünglingszeit:



Abbildung 30: Originalfoto des „15-jährigen Kronprinzen Ludwig“

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

(3) Die Scheu vor vielen Menschen

hatte er von seinen Eltern geerbt. Sein Vater, der wenn er vor Menschen reden sollte, ward mit großer Angst und Stottern befallen. Er überwand dieses, weil er länger erzogen, Durch fleißiges Üben und aus anerzogenem Pflichtgefühl. Doch war sein höchster Genuss, an einem abgelegenen Ruheplätzchen ein Buch zu lesen. Der Sohn längste Zeit auf dem Land mit der ebenfalls menschenscheuen Mutter, und auch in der Stadt außer mit seinen Erziehern und Lehrern, die er nicht liebte, mit anderen Menschen keine Gesellschaft zu pflegen genöthigt, ging am liebsten alleinig spazieren und ward mit dem Alter immer mehr und mehr menschenscheu und Menschen fürchtend, z.B. bei dem Leichenzug seines Vaters schritt er bleich und angstvoll vorwärts, aus Furcht, daß er von Demokraten erschossen werden würde, wie er selbst gestand. Man sieht daraus, welche Panik vor Demokraten bei Hofe geherrscht.

und **(4)**



Abbildung 31: „Aquarell des jungen König Ludwig II.“, aus dem privaten Besitz von Kaiserin Elisabeth

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Eine Adonisgestalt, bildschön, bezaubernd, freundlich beim Gespräch mit Menschen, jungen oder alten, ward er bewundert und von Schulmädchen seine Photographie wie ein Heiligenbild bewahrt.- Und viele Damen waren in ihn verliebt.

Diese natürliche, ich möchte sagen körperliche Freundlichkeit hatte er von seiner Mutter geerbt. Ein flotter Reiter war er, ein prächtiger Jüngling und betrug und gebärdete sich natürlich; bis er Gefallen an seinen russischen Vettern in Bad Kissingen fand, die ihn mit der Kosmetik bekannt machten diese lehrten ihn, Salben für die Haare zu gebrauchen, sich frisieren zu lassen und dergl., was ihm vorher ganz fremd gewesen. Es ist ein Unglück für die Menschen, gerne nachzuahmen, was andere thund und treiben, besonders, wenn diese Anderen höheren Standes und Herkommens sind. Dass sich im ersten Jahre seiner Regierung viele an ihn andrangen und ihm schmeichelten, ist selbstverständlich, ebenso dass Schmeicheleien sein Gemüht verdarben. Von Kindheit auf, als Thronerbe gepriesen, schlich sich der Fürstenstolz in sein Gemüht ein, und er gab sich absichtlich, gegen seine Natur den Anschein des Hochmütigen, -schade, denn es tat seiner natürlich angenehmen Physiognomie harten Eintrag.

und (5):

Seines Großvaters Denkspruch: "gerecht und beharrlich" wurde im Volke parodiert mit "geizig und eigensinnig" dessen Hofhaltung ward auf das Sparsamste eingerichtet, z.B. wurde an Festtagen nur der wohlfeilste Fisch, der Karpf serviert, die Reste Weines einer angebrochenen Flasche aufbewahrt und bei nächster Tafel serviert, die Brotreste bei der Tafel wurden gesammelt und sich davon am Freitag Semmelknödel gemacht.

Die Sparsamkeit in der Hofhaltung ward unter Ludwig I. Sohn Maximilian fortgeführt. Je weniger ein Hofmarschall zu derselben Geld brauchte, desto beliebter war er beim König. Daß die vom und mit dem Hof Beteiligten darüber unzufrieden sich äußerten, sich moquierten, ist natürlich und der Sohn Ohrenzeuge solcher Äußerungen gewesen, konnte nicht verhindert werden. Als er, nun kaum mündig des Vaters Thron erbte, wendete er, obwohl sehr knapp vorher gehalten, seines Vaters und Großvaters Sparsinn nicht an. Er knauserte nicht und gab auch gern Geschenke. Dies gefiel allenthalben und er wurde in seiner Freigebigkeit von allen unterstützt.



Abbildung 32: „Geschenkbrosche“ König Ludwigs II. an Therese Vogl

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

*Man moquierte sich über die Freigebigkeit
des Sohnes, wie früher über die Knauserie seines Vorfahrens. Allmählich theilte
er auch kostbare - königliche - Geschenke aus und es ward das Schenken bei
ihm eine Leidenschaft. Gar viele Günstlinge wurden mit Wertgeschenken
überhäuft. Um in Gunst zu kommen, wurde ihm viel geschmeichelt. Wie selten die Menschen,
welche durch Schmeicheleien nicht verdorben werden!*

*So ward er verwöhnt wie ein Kind, was
man verwöhnte, verzogenes Kind, wenn auch in das Mannesalter verrückt. Er ward dadurch
hochmütig, aber nur in der Idee, in der Einbildung, aber nicht in der That, er bildete sich
Tyrannen ein, blieb aber immer das Gegenteil, gutherzig gegen Menschen.*



Abbildung 33: Originalfoto von „Richard Wagner“ von Mayer + Pierson, Paris (1861)

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher

Richard Wagner hält der alte Leibarzt für einen Schmeichler und Ausbeuter des jungen Königs und lässt kein gutes Haar an ihm:

(6)

Der große Wagner, als der er später galt, war für den Charakter des jungen Königs ein böser Geist, und ich glaube mich nicht zu täuschen, dass Wagner auf seinen süßen Jungen, wie er ihn gelegentlich bei Erblicken seiner Photographie an einem öffentlichen Schaufenster laut zu betiteln sich erlaubte, in moralisch- Geschlechtsverirrung begünstigender Hinsicht den schlimmsten Einfluss ausübte. Wagners, des Günstlings, Ansprüche an seinen Gnadenspender gingen ins grenzenlose. Der König, von Natur aus schüchtern ja sogar feige, konnte dem Mephisto nichts abschlagen, hatte Scheu vor ihm wie die Taube vor der Schlange. Als es einmal geschah, dass der König auf Bericht des damaligen Hofsekretärs Düfflipp, eine unverschämte Bitte Wagners durch ein ablehnendes Schreiben durch den Cabinetschef (Sekretär des Königs) Pfistermeister richten ließ, stellte Wagner dem König persönlich das Unrecht seiner königlichen Ablehnung vor, und der König- wie die (Taube) der Schlage nicht ent-

fliehet, sondern zitternd sich fürchtet- fürchtend dem Satan erklärte, den Befehl hätte Er nicht so gegeben. Darauf forderte Wagner Pfistermeister als Genugthuung für seine Lüge zur Rechenschaft. Nach einigen bittersüßen Verhandlungen musste Pfistermeister, dessen Bemühungen allein es Wagner zu danken hat, dass seine Berufung nach München erfolge, das Objekt höchstens Hasses Wagners wurde. Die Musikkannaille ruhte nicht eher, als bis der König einen Sekretairwechsel vornahm.

Als Düfflipp einstmals dem König die skandalöse Geschichte, dass der von seiner Gattin geschiedene Wagner mit seines Freundes und Verehrers Bülows Frau, Frau Cosima, Liszts Tochter, ein unerlaubtes Verhältnis übte, infolge dessen 2 Kinder zur Welt kamen, fragte der König in seiner kindlichen Einfalt den R. Wagner, ob es wahr sei. Darob natürlich große Entrüstung bei Wagner und Genossen. Vom König konnten sie den Urheber dieses Gerüchtes nicht erfahren, und so warf die Bande sogleich ihren Verdacht auf den Cabinetsecretair, und ruhte nicht eher, bis Lipowsky in Ungnade fiel.

Auf ihm blieb der Verdacht des Verrathes des Wagner = Bülow = Eheverhältnisses fort stehen, während der eigentliche Angeber dieser Geschichte (Düfflipp) Wagner als seinen besten Freund in Beireuth als Busenfreund umarmte.

Er wurde von seinen Freunden in der That verachtet, wenn sie auch für seine Composition schwärmten. Sein Freund Semper nannte ihn beim König geradewegs einen Lumpen. Man brachte daher dem König den Spitznamen Lumpensammler auf.

Und dann fand ich einige Aufzeichnungen zum Tod des Königs, die er mit der Überschrift: "König Ludwig II. weder Mörder noch Selbstmörder" beginnt. Zitternd entzifferte ich Zeile für Zeile, Wort für Wort. Interessant ist, dass er sich in dem Buch, was vielleicht z.B. bei einer Hausdurchsuchung zu öffentlich war, sich vorsichtiger äußerte als anscheinend in den Briefen an seinen Freund Hermann Kaulbach. Zuerst schreibt er über die "Irrenärzte, man könnte sie auch Irrthumskünstler benennen." Sie "haben die Ansicht verbreitet, L II habe mit einem großen Stein den Dr. Guden durch einen Schlag auf die Stirn betäubt gemacht."

"Die an der Nasenwurzel befindliche Blutbeule an der Leiche des Dr. Guden rührt viel wahrscheinlicher von einem Stoß an einem Gesträucherbaum am Seeufer her, durch welchen Guden gegangen war, um seinem Herrn bei Nacht zu folgen. Einen mehr als haselnussgroßen Stein an der Unglücksstelle zu finden, war zu jener Zeit unmöglich, da vom Schlossgelände bis zu dieser Stelle sich kein Stein befunden. Einen großen Stein aber wird K.L. wohl nicht auf dem Tische während des Diners gefunden haben... Und es ist ein gewissenloses Versäumnis (man möchte glauben, absichtliches) das Gudens Leiche keiner Obduktion unterworfen wurde".

Viele von Ihnen wissen, dass der Fischer Josef Liedl einer der ersten an der Unglücksstelle in der Todesnacht war. Er wurde- wie alle anderen Anwesenden- vereidigt, nichts über die Geschehnisse zu berichten- (Warum eigentlich?)- Und er hat sich sein Leben lang daran gehalten. Erst vor seinem Tod brach er das Schweigen. In seinem am Sterbebett abgefassten schriftlichen Zeugnis schrieb der Fischer Jakob Liedl:

*"1886, 14 Tg vorm Tode des Königs erklärte
mir der Leibarzt Dr. von Schleiß denke
dir Jakob es wollenz unsern König
noch närrisch erklären die Bande
es velt ihm doch gar nichts"*

und später schreibt er:

*"Wie die Fußspuren in der Früh
5 Uhr mit D. Heiß aus Starnberg (= Bezirksarzt-Stellvertreter)
untersuchte, nur Schritte auf 1 1/2 Meter zusammen.
Also kein Ringen."*

Und tatsächlich schreibt auch hier der Leibarzt: "Die in dem Lettenboden des seichten Seegestades bemerkbaren Fußspuren, sowohl des Königs, als auch Gudens, führen nicht zusammen"

und weiter: "*Des Königs Überrock war ausgezogen im See. An des Gudens Glacéhandschuhen, die ihm Jacob Midmeier ausgezogen, war keine Spur von Riss- oder Druckzeichen zu bemerken. G. konnte demzufolge dem König den Überrock nicht vom Leib gerissen haben. Daraus ergibt sich, dass der König durch den See entfliehen wollte.*" Und er schreibt über eine Verletzung, die sich am Körper des Königs befunden hatte. "*In des Königs Leiche fand sich an der Stelle, auf welche vor längerer Zeit dem König ein schwerer Bettladendeckel gefallen, ein Exsudatherd, von woraus ein Bluterguss sichtbar war.*" Eine völlig harmlose Erklärung für angebliche Kampfspuren zwischen dem König und Dr. Gudden aus erster Hand.

Jetzt aber zur wahren Heldentat des Leibarztes: Noch am Tag der Entmündigung des Königs am 10.Juni 1886 telegraphierte er von Berg aus an mehrere Zeitungen, wie z.B. die Münchener Allgemeine Zeitung: "*Zur Berichtigung: Von der Existenz eines schweren Leidens, welches S.M.L II an der Ausübung der Regierung dauernd verhindert, ist durchaus nicht überzeugt. Dr. Schleiß von Löwenfeld, Leibchirurg S.M.*" Das wagte ein 77 jähriger Mann in bester Reputation und setzte sich damit sehr in die Nesseln. Die Zeitungen druckten es gar nicht erst und er wurde später gezwungen, es zu widerrufen. Er telegraphierte es trotzdem und lebte offensichtlich in Todesangst wie ein Zettel beweist, den Professor Wichmann in einem Geheimfach des Geschenkbuches des Königs fand und den ich auch heute noch in diesem Buch fand. Er malte aus der Zahl 77 zwei Galgen.



Abbildung 34: Zettel §77-Galgen

Quelle: Nachlass Dr. Schleiß von Löwenfeld, Geschenkbuch
Sammlung Sepp Schleicher

Es gibt wohl den §77, von dem er in seinen Briefen immer wieder spricht als großen Bedrohungsfaktor. Darunter hat er geschrieben: *"Dass mich niemand braucht zu fragen, will ich's jedermann gleich sagen: Zwei Siebener sind's, zwei Galgen sind's, an denen hängt mein Kragen!"*

Nun wird aber von vielen Seiten die Tatsache abgeleugnet, Dr. Schleiß habe überhaupt telegraphisch Mitteilungen gemacht. Auch der Oberstaatsanwalt Wilhelm Wöbking schreibt in seinem Buch: *"Der Tod König Ludwig II. von Bayern"*, in dem er mit neuesten kriminalistischen Verfahren den Tod des Königs untersuchte, auf S. 252: *"Eine dem Leibchirurgen des Königs, Geheimrat Dr. Max Schleiß von Löwenfeld zugeschriebene, in der Presse verbreitete und angeblich einem Wiener Journalisten gegenüber gemachte Äußerung, er und Dr. Gietl, ebenfalls Leibarzt des Königs, seien sich in der Einschätzung einig, dass der König nicht geisteskrank, sondern lediglich exzentrisch, leidenschaftlich und verschwenderisch sei, wozu er von egoistischen, verlogenen Bedienstetenseelen verleitet worden sei ist offensichtlich frei erfunden."*

Nachdem ich so viele Monate die Arztschrift entziffert hatte und leider viel zu wenig konkrete Fakten über den Tod des Königs fand, war ich sehr verzweifelt. Offensichtlich befinden sich die konkreten Beschreibungen des Todesabends aus der Sicht der Leibarztes in dessen Briefen. Wo sind die? Sind sie in einem Entrümpelungs-Container gelandet, oder wurden sie tatsächlich Prof. Wichmann gestohlen oder tauchen sie noch auf? Und als ich so missmutig das Geschenkbuch von Dr. Schleiß v. Löwenfeld noch einmal durchblätterte, entdeckte ich unter dem Seitenfutter ein weiteres Fach, das anscheinend auch Prof. Wichmann entgangen war und finde da ein Schriftstück, extrem ramponiert, in extrem flüchtiger Schrift und wirklich kaum lesbar. Ich hatte kaum Hoffnung, etwas entziffern zu können. Wieder gingen Tage des Rätsels und Vergleichens ins Land.

Mit der Zeit erschloss sich dieses Schriftstück. Offensichtlich handelt es sich um einen Briefentwurf des 77-jährigen Arztes vom Tag der Entmündigung des Königs, dem 10. Juni 1886 an den Reichskanzler von Bismarck!

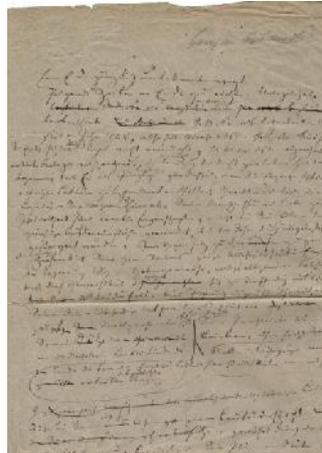


Abbildung 35: „Brief Dr. Schleiß von Löwenfeld an Otto Bismarck“

Quelle: Nachlass Dr. Schleiß v. Löwenfeld, Sammlung Sepp Schleicher

Ich zitiere einige rührende und mutige Zeilen dieses besorgten und liebevoll entschuldigenden alten Mannes: "**Brief an Bismarck:** Ein Euer Durchlaucht gänzlich Unbekannter wagt, folgende Zeilen an Eure Durchlaucht zu richten: Unterzeichneter beobachtet Seine Majestät Ludwig als behandelnder Arzt seit dem Jahre 1848, also seit Allerhöchst Dessen frühester Kindheit. Die Erziehung war durchaus nicht vernünftig und all zu sehr Allerhöchst Dessen eigenthümlichen natürlichen Anlagen entsprechend. Die Benutzung der Nacht zum Leben hat damit begonnen, dass er als Knabe und Jüngling zur Nachtzeit, wenn sein Erzieher schlief, eifrigster Lektüre z.B. von Werken Schillers, Shakespears und leider auch des unseligen Richard Wagners, sich hingab. Seine Menschenscheu und die Liebe zur Isoliertheit sind ererbte Eigenschaften, welche bei Seinen Eltern durch günstige Außeneinflüsse vermindert, bei dem Sohn durch ungünstige gesteigert wurden. Im Gegensatz zu der etwas großen, ja allzu großen Sparsamkeit seines Herren Vaters, zeigte Allerhöchst Derselbe Anfangs der Regierung sich im Geben generöser, welches allgemeines Lob hervorrief. Dass diese Generosität sich zur Verschwendung ausbildete ist leider der Fall. Aus Eigennutz und aus geübter Schmeichelei Seiner Diener und besonders, der von Seiner Kindheit an gestattete Umgang mit Stallpersonal führte dazu. Seine Prachtliebe ist ein Ausfluss seiner Neigung zu den Bourbonen dessen höchste Steigerung sich in der Nachahmung Louis XIV. findet. Stall- und Küchenjungen waren auf dem Land ein meist erlaubter Umgang. Hinzu kommt die schrankenlose Wittelsbacher Bauleidenschaft." Das willfährige Erfüllen all seiner Pläne und das Bestreben seiner Hofsekretäre, alles, was unmöglich erschien, möglich zu machen, seien der Grund für die Misere der Cabinettskasse und hätten den König verführt.

"Abgesehen von diesen ererbten und anerzogenen üblen Eigenschaften, hat seine Majestät sich aber die Integrität seiner Urteilskraft erhalten." Er, Dr. Schleiß sei überzeugt, dass man Seiner Majestät keinerlei fehlerhafte Handlungen Allerhöchst Dessen nachweisen könne. "Von seiner gesunden Urteilskraft konnte sein Cabinetsecretär immer wieder Zeugnis ablegen. Von der Existenz eines schweren Leidens, welches S.M.L an der Ausübung der Regierung dauernd verhindert, kann sich Unterzeichneter durchaus nicht überzeugen. Retten Sie, hochherziger Fürst den König!"

Also hier findet sich wortwörtlich der Text, der auch in den telegraphischen Mitteilungen an die Presse verwendet wurde. Damit sollte doch endgültig bewiesen sein, dass sein Leibarzt den König als moralisch hochstehend und keinesfalls geisteskrank wahrgenommen hat und dieses auch öffentlich bezeugt.

Wer- um Gottes Willen- soll noch kompetenter sein, als der Leibarzt, der den König von Kindheit an direkt und intensiv betreut hat und der gerade in den letzten Jahren durch die Freundschaft mit dem Maler Hermann Kaulbach wieder nahe am König war. Kaulbach stand ja in regelmäßigem Kontakt mit Ludwig, um dessen Pläne für Burg Falkenstein zu realisieren. Und der Leibarzt war intensiv mit den Hornigs befreundet und somit auch jetzt im hohen Alter noch an der Quelle des Geschehens.

Jedenfalls ist der 77 jährige Arzt wütend und verzweifelt. Zum 13.06.1886 dem Todestag des Königs finden sich folgende Zeilen an Seine Majestät:

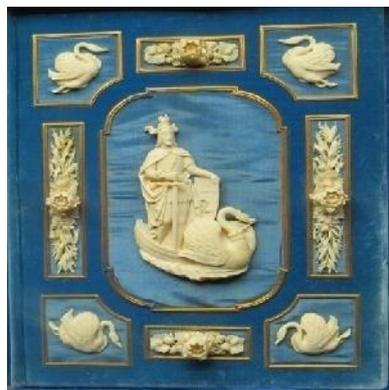


Abbildung 36: Foto des Geschenkbuches von Ludwig II. an Dr. Schleiß von Löwenfeld

Quelle: Sammlung Sepp Schleicher, Nachlass Schleiß von Löwenfeld

*"Sie belogen Dich
Sie betrogen Dich
Sie raubten Dir die Ehre,
Denen thatest Du Gutes
Sie lohnten Dir's mit Bösem
Mit grausamen Hochverrath!
Sie quälten Dich
verhöhnzten Dich
Du hangest schon am Kreuze!"*

*"Wahrheit- die arme wird gedrückt, kann nicht aufkommen!
Nur Scharlatanerie hat Erfolg und findet Geltung."*

Und als Inschrift auf dem Grabstein für sich selbst schlägt er vor:

*"Von blutigem Zorn ward er entbrannt
wenn er hat eine Lüge erkannt.
Er blickte in der Menschen Herz
Und starb alsdann an Weltenschmerz!"*

Seit dem Todestag seines Königs scheint Dr. Schleiß vollkommen deprimiert. Ein Eintrag ist trostloser und wütender als der andere. Besonders finden sich immer wieder abschätzige Einträge zu den zwei Personen, die maßgeblich an der Entmündigung Ludwigs beteiligt waren:



Abbildung 37: Foto einer Kaltnadel-Radierung „Johann Freiherr von Lutz“ (1880)

Quelle: S. Wichmann, „Die Tötung König Ludwigs II. von Bayern“, S. 208

Der eine ist **Johann Freiherr von Lutz** (1826-1890). Der Sohn eines kleinen Volksschullehrers in Münnerstadt fiel schon in der Schule als Streber auf und bekam Stipendien und Schulpreise. 1863 trat er ins Kabinettssekretariat Max II ein, wurde später von Ludwig übernommen und mit Orden und Ehrungen überhäuft. 1866 wurde er erst von ihm entlassen, dann aber wieder eingestellt und sogar in den Ritterstand (und dem damit verbundenen Adel) erhoben.

"Er verstand es geschickt", schreibt Dr. Schleiß von Löwenfeld, *"den jungen Herrscher zum Tyrannen zu (er-)ziehen".* Ludwig *"hatte am Anfang seiner Regierung scheu, ein Todesurteil zu unterschreiben. Endlich hatte ihn sein damaliger Cabinetsecretair Lutz ... gezwungen, dahin gebracht, sein erstes mit seinem Namen zu unterzeichnen. Danach ward er gewohnt Todesurteile, wie es eben die Minister wollten, zu unterschreiben.*

Gelegentlich soll erwähnt werden, dass derselbe Lutz, ein starrer Justizgelehrter, hartherzig und eigensinnig, ein logischer Kopf, dem Wunsch des Königs nachgab, das Vortragsportfolio statt ihm, seinen Lakaien auszuhändigen, was früher nie geschehen. So war es dem Minister unbequem seine Vorträge mündlich dem König zu halten und ließ es sich- obwohl er gegen außen darüber jammerte- nur gefallen, dass der König seiner Unlust, ihn zu sehen, nachgab". So baute er systematisch seine Macht aus, indem er den König isolierte.

Bismarck, der Lutz als *"tête forte"* bezeichnete, erkannte, dass ihn *"lebenslang brennender Ehrgeiz"* antrieb. Und Dr. Schleiß weiter: *"So unbarmherzig, und kalten Herzens und grob gegen die Mitmenschen, so war er weich unter dem Pantoffel seiner Frauen"* (Er hatte nämlich drei Ehefrauen).

"Eine Kröte von Gestalt, machte er Buckel vor seinem König, heuchelte ihm und verrieth ihn." Noch an seinem 83ten Geburtstag schreibt Dr. Schleiß 1892 in das Geschenkbuch des Königs: "Rachefluchend den Verräthern!" , "Der ehrgeizige Haupthahn und advocatus diaboli und Haupthallunk" sei nun endlich tot. Endlich "deckt wohl die Mutter Erde ihn mit Koth".

Die zweite Person, die er immer wieder als "Hauptverräther" nennt ist für ihn **Max Graf von Holnstein**. Er spielte ja wohl eine der Hauptrollen im Entmündigungsverfahren des Königs. Als Kind war er schon Spielgefährte des Kronprinzen Ludwig. Später wurde er dessen Vertrauter. Er wurde der "Rossoberst" genannt und jeder wusste, wie immens sein Einfluss war. Er behauptete immer wieder, er sei beim König in Ungnade gefallen, weil er kein Geld mehr für die Schlossbauten beschaffen wollte. Er scheint aber bereits seit 1870 Personen bestochen zu haben, um Belastungsmaterial über den König zu erhalten. Anscheinend hat man auch festgestellt, dass er mündliche Mitteilungen "frisirt" und verfälscht hat.



Abbildung 38: Foto eines Gemäldes von „Max Graf von Holnstein“

Quelle: S. Wichmann, „Die Tötung König Ludwigs II. von Bayern“, S. 227

Der Oberstallmeister hatte als Vorgesetzter Kontakt zu Dienern und Stallpersonal gehalten und diese angestiftet, so viel wie möglich schriftliches Material aus den Händen des Königs zu sammeln, um seine angebliche Geisteskrankheit zu beweisen. Fakt ist, dass Bismarck im April 1886 den König gewarnt hat "vor Material, das aus Holnsteins Nähe stamme, da dieser den König seit 3-4 Jahren hasse."

Böhm, der erste große Biograph Ludwigs schreibt: "Das vorgelegte Material war vielfach als nicht einwandfrei zu bezeichnen, insofern es den Kreisen ungebildeter Bediensteter entstammte, die in Ungnade gefallen oder 'gewonnen' waren."

Der Leibarzt Dr. Schleiß schreibt jedenfalls an vielen Stellen abfällig über ihn, z.B.: "Dessen erste Heldentat die Tötung seines eigenen Schwagers im Duell gewesen (durch Königs Gnaden ward ihm die Festungshaft erlassen). Der führte ein fürstliches Leben und machte Schulden auf Schulden. Er trat ein in den Entmündigungsverein und wurde der höchste Verräther - Ein Banditengesicht!" Oder später: "Der Haupthallunk lügt lächelnd fort und fort... Der dumme oberpfiffige Oberpfälzer schmückt sich mit zahllosen Orden- Ein Hofbandit!"

Wirklich! Dr. Schleiß schäumt vor Wut über Holnstein! Bei den Recherchen fand ich heraus, dass Holnstein der Entmündigungskommission tatsächlich 300 Briefe und schriftliche Befehle des Königs der letzten 3 Jahre vorgelegt hatte. Die Kommission schickte sie alle zurück und es heißt wortwörtlich: "Keiner von ihnen trug Spuren geistiger Störung!"

Holnstein musste also in großer Not und unter enormen Druck gewesen sein. Die Beweislage war fatal. Und die Zeit drängte. Dann fand ich heraus, dass Holnstein die Schrift Ludwigs perfekt nachzumachen verstand.

Und später stieß ich auf die Aussage eines Dieners, Holnstein sei in Hohenschwangau tagelang am Schreibtisch des Königs gesessen und hätte auf dessen Briefpapier geschrieben. Sollte es möglich sein, dass Holnstein in seiner Not die nötigen schriftlichen Befehle gleich selbst geschrieben hat?

Diese Briefe, die man die sogenannten "**Hesselschwerdt-Briefe**" nennt, sind erst 1999 bei Hartung und Hartung in München aufgetaucht. Fast alle beginnen mit "*Lieber Karl* (Hesselschwerdt)" und enden mit "verbrenne dieses Blatt!" Sie alle stammen aus dem Nachlass Holnsteins. Er hatte diese Briefe immer als sein persönliches Eigentum angesehen.

Ich wollte jetzt Klarheit über diese Gerüchte: Ich begann nach gerichtlich anerkannten Schriftsachverständigen zu suchen, die originale Briefe Ludwigs aus meiner Sammlung mit den Hesselschwerdt-Briefen aus meiner Sammlung vergleichen konnten, um eine eventuelle Fälschung zu entlarven. Es war ein schwieriges Unterfangen! Viele wollten sich darauf nicht einlassen. Schließlich fand ich eine Expertin, Frau Dr. Bromm in Mannheim, die sich der Sache annahm. Es konnte ein teurer Spaß werden. Solche Gutachten kosten bis zu 15.000 Euro. Aber jetzt wollte ich es wissen.

Gerade knapp vor dem Termin meines Vortrags bekam ich Bescheid. Nein, dieser Verdacht ist unbegründet. Die Briefe sind eindeutig von Ludwig aus Ludwigs Hand.

Aber was bedeuten diese Briefe wirklich? Doch höchstens nur, dass Ludwig seinem Interesse an Männern nachgab. Wie weit das ging, wird niemand je wissen und es geht auch niemanden etwas an. Ich vermute, dass es, wie so oft bei Ludwig eher bei einem Spiel oder gar Gedankenspiel blieb. Es war eher ein So Tun, als ob.

Jedenfalls wäre die Tatsache, dass Ludwig im fortgeschrittenen Alter doch seiner homoerotischen Neigung nachgab, kein Grund, ihn für geisteskrank zu erklären. Aus therapeutischer Sicht wird durch das Nachgeben dieser Neigung eher eine Abspaltung verhindert. Das heißt, die vorsichtigen, scheuen Versuche auf homoerotischer Ebene wären sogar die beste Therapie gegen eine Geisteskrankheit.

Zurück zu Dr. Schleiß von Löwenfeld: Wie endet sein Leben? Die Zeit nach dem Tode König Ludwigs bis zu seinem Lebensende ist eine bittere für ihn. Mit dem König ging sein dankbarer und großzügiger Gönner und durch die mutige Stellungnahme von Dr. Schleiß zur angeblichen Geisteskrankheit des Königs wurde der alte Arzt später gemieden und geächtet.

Am 23.7.1892 trägt er in das Geschenkbuch ein:

"Heute nun ist es sechzig Jahre, dass ich zum Doktor promoviert ward. Vor 10 Jahren... brachte Freund Ziegler als Abgesandter S. M. König Ludwig II. den Geheimratstitel. Von nirgends und von niemand stellt sich heute ein Erinnerungszeichen an mein sechzigjähriges Doktorjubiläum ein. Vergessen und verschollen trank (ich) als Alter ein letztes Fläschchen Mainard et fils allein."

"Dass ich an Prinzen Luitpold bald nach seiner Hochzeit die Operation der phimosis congenita (=Vorhautverengung) und später an dessen Knaben Prinz Leopold die subkutane Achillototenotomie (=Achillessehnedurchtrennung) zu verrichten die Ehre hatte, wodurch jenem die Ausübung des Coitus ohne Schmerz, Diesem das Gehen ohne Hinken ermöglicht wurde- längst vergessen! Aus ungnädiger Gnade!"

Wie so viele Menschen zerbrach Dr. Schleiß von Löwenfeld nach der Königstragödie und verzweifelte an der perfekten Vertuschungsmaschinerie und dem Rufmord Ludwigs. Es kommt manch bitteres Wort über die Entmündigungsverräter und kurz vor seinem Tod schreibt er noch in das königliche Geschenkbuch einen Vers, der als Schlusswort meines Vortrags stehen soll:

*"Willst du glücklich (sein) - darfst nicht Elsa seyn
Nach der Wahrheit Grund fragen-
Eines Parcevals Blick nur fest wie Stein
kann der Wahrheit Licht ertragen"*